



Spurensicherung nach Einbrüchen: In Österreich werden im Schnitt jeden Tag 36 Einbrüche verübt.

Geringer Aufwand, rasche Beute

Einbrecher wählen meist den Weg des geringsten Widerstands. Sie lassen sich oft von Sicherheitstüren, Alarmanlagen und Hunden abschrecken. Das wurde durch eine Studie des KFV bestätigt.

Nach welchen Kriterien wählt ein Einbrecher ein Objekt aus? Von welchen Sicherheitsvorkehrungen lässt er sich abschrecken? Was ist die bevorzugte Beute? Antworten gibt eine Studie des *Kuratoriums für Verkehrssicherheit (KFV)*, für die verurteilte Einbrecher befragt wurden.

Einbrecher wählen in der Regel den Weg des geringsten Widerstands. Der überwiegende Teil der Täter wählt Objekte zufällig aus und verfolgt vorrangig das Ziel, unter möglichst geringem Aufwand möglichst rasch „Beute“ zu machen. Sie suchen Geld, Schmuck und kleinere Wertgegenstände, die sie leicht mitnehmen können.

Die Täter brechen mit einfachem Werkzeug versperrte Läden, Kästen und Behältnisse auf; am häufigsten werden Schraubenzieher eingesetzt. Sie benutzen herumliegende Gegenstände wie eine Leiter. Die bevorzugte Vorgehensweise, um in ein Wohnobjekt zu gelangen, ist das Aufbrechen einer Tür oder eines Fensters. Zumeist sind die Täter dabei nicht auf sich allein gestellt, sondern agieren in kleineren Gruppen.

Viele Haus- und Wohnungsbesitzer sind zu sorglos. Einige Täter berichteten, dass bei manchen Wohngebäuden Türen und Fenster nicht abgeschlossen waren. „Offene Türen und Fenster und herumliegendes Werkzeug laden geradewegs zum Einbruch ein“, sagte KFV-Direktor Dr. Othmar Thann bei der Vorstellung der Studie am 22. November 2017 in Wien. „Schon mit ein wenig Ei-

geninitiative und kleinen Veränderungen der Gewohnheiten können wertvolle Maßnahmen zum Schutz vor Einbruch ergriffen werden.“ Laut der Studie werden bei der Auswahl des Tatobjekts Orte mit guter Anbindung, Häuser am Siedlungsrand, ungeschützte Häuser, schlecht oder nicht einsehbare Eingänge, aber auch Fenster und Terrassentüren bevorzugt. Bevorzugt werden auch Wohnungen im Erdgeschoß oder im obersten Stockwerk. Häufig frequentierte Örtlichkeiten, gut einsehbare Grundstücke und Anzeichen, die auf die Anwesenheit der Bewohner hindeuten, wirken auf Einbrecher abschreckend.

Sicherheitsvorrichtungen wie Sicherheitstüren und Alarmanlagen Einbrecher abschrecken. So berichtete einer der Befragten: „Wenn das Haus eine Alarmanlage hat, gehe ich weiter.“ Spontanäter verzichten oft schon bei einfachen Sicherheitsvorkehrungen auf den Einbruch.

In Österreich wurden 2016 insgesamt 12.975 Anzeigen wegen Wohnhaus- oder Wohnungseinbruchs registriert, um 16 Prozent weniger als im Jahr davor (15.516). Die höchste Zahl an Einbrüchen in den letzten zehn Jahren gab es mit 21.165 im Jahr 2008. Die meisten Einbrüche werden am Vormittag oder in der Dämmerung verübt – wenn die Bewohner nicht zu Hause sind. Im Schnitt wurden 2016 in Österreich pro Tag 36 Einbrüche verübt. Die einbruchintensivsten Wochen sind nicht

die Urlaubszeit im Sommer, sondern der Zeitraum von Mitte November bis Mitte Jänner. Die Zahl der Einbrüche, bei denen es beim Versuch geblieben ist, steigt der Anteil an Einbruchversuchen deutlich an: Lag der Anteil im Jahr 2000 noch bei 23 Prozent, wurden 2016 rund 40 Prozent der Einbrüche (5.194 Fälle) abgebrochen. In Oberösterreich und Wien betrug der Anteil der Versuche 42 Prozent.

Kontrolldruck, Tatortarbeit und Prävention. Seit einigen Jahren widmet sich die Polizei verstärkt der Verhinderung und Aufklärung von Dämmerungseinbrüchen. „Wir analysieren mittels spezifischer Analysesysteme laufend sich entwickelnde Kriminalitätshotspots in Österreich“, sagte General Franz Lang, Direktor des Bundeskriminalamts. „In den Hotspots und rund um diese Zonen setzen wir dann Fahndungsmaßnahmen, die oft in Zusammenarbeit mit der dortigen Nachbarschaft zum Erfolg führen.“ Die Zahl der Dämmerungseinbrüche ist 2016 im Vergleich zu 2015 um 3,1 Prozent gesunken. Von Jänner 2016 bis Februar 2017 wurden in Österreich 54 Dämmerungseinbrüche geklärt und 67 Einbrecher ausgeforscht. In 75 Prozent der Dämmerungseinbrüche konnten Spuren gesichert werden.

Weitere Täterbefragungen. Die Ergebnisse der KFV-Täterbefragung decken sich großteils mit Erkenntnissen aus anderen Befragungen von verurteil-



Bevorzugte Beutestücke von Einbrechern sind Bargeld, Schmuck, Uhren und andere kleine Wertgegenstände.

ten Einbrechern. Die aufwendigste Studie stammt von Dr. Klaus Krainz, der 1988 als Assistent am Institut für Strafrecht an der Universität Graz für eine Einbruchspräventionsstudie mit zwölf Diplomanden 111 einschlägig vorbestrafte Häftlinge in der Justizanstalt Graz-Karlau befragte. Krainz, heute Leiter der Regionaldirektion Kärnten des Bundesamts für Fremdenwesen und Asyl (BFA), unterschied zwischen Plantätern und Spontantätern. Bei der Wahl eines Einbruchobjektes und der Entscheidung einzubrechen, waren drei Faktoren ausschlaggebend – die zu erwartende Beute, die erkennbaren Einbruchsmöglichkeiten und das einzugehende Risiko. 75 Prozent der Täter ließen sich bei Wohnungseinbrüchen von einer Alarmanlage vom geplanten Einbruch abhalten. Bei Geschäftseinbrüchen waren es 79 Prozent der Plantäter, die ihr Vorhaben wegen einer Alarmanlage abbrachen. 61 Prozent ließen sich durch Videokameras im Geschäftsbereich abschrecken, bei einbruchhemmenden Türen waren es 55 Prozent.

Bei Wohnhäusern haben Hunde eine abhaltende Wirkung, zumindest bei Spontantätern. Mehr als 50 Prozent der

Befragten gaben an, sie würden nie in ein Haus oder in eine Wohnung eindringen, in der ein Hund lebt.

Ausnützen von Schwachstellen. Dass eine Alarmanlage einen potenziellen Einbrecher am ehesten abschreckt, ergab auch eine Täterbefragung der *Karlasin Motivforschung* im Auftrag des Unternehmens „Security Land“ im Jahr 2010. Demnach geben viele Gauner auch wegen einer Videoüberwachungsanlage, einer Sicherheitstür oder eines Hundes ihren Plan auf. 43 Prozent der Befragten planten die Einbrüche nicht, sondern verübten sie spontan, 17 Prozent planten längerfristig und 40 Prozent verübten die Einbrüche spontan oder geplant.

In 63 Prozent der Wohnungseinbrüche und 23 Prozent der Hauseinbrüche suchten sich die Täter das Objekt aus, etwa weil ein teures Auto vor dem Haus stand oder am Türschild ein akademischer Titel angeführt war. Unzureichende Sicherheitsvorkehrungen waren in 27 Prozent (Wohnung) bzw. 30 Prozent (Haus) das Kriterium bei der Suche nach einem Einbruchobjekt. 60 Prozent der Täter spionierten vor dem Einbruch

aus, ob eine Alarmanlage oder andere Sicherheitssysteme vorhanden sind. In 60 Prozent der Einbrüche erhielten die Täter einen Hinweis – entweder von einem Komplizen, Bekannten, Insider oder Opfer. Diese Informationen betrafen die mögliche Beute, Sicherheitsvorkehrungen, den Aufbewahrungsort von Wertsachen und die Zeit der Abwesenheit der Bewohner. Auf die Frage, welche Eigenschaften und Kriterien einen Einbruch begünstigen, nannten 73 Prozent (Wohnungseinbruch) bzw. 43 Prozent (Hauseinbruch) unzureichende Sicherheitsvorkehrungen.

Bei Wohnungseinbrüchen ließen sich 50 Prozent der Befragten wegen einer einbruchshemmenden Tür von der Tat abhalten, 47 Prozent wegen einer Alarmanlage, 40 Prozent wegen eines Hundes, 37 Prozent wegen der Aufmerksamkeit von Nachbarn und nur 10 Prozent wegen einer Überwachungskamera. Bei Hauseinbrüchen waren es 20 Prozent (Sicherheitstür), 67 Prozent (Alarmanlage), 47 Prozent (Hund), 10 Prozent (Nachbarn) bzw. 23 Prozent (Überwachungskamera). Die für den Einbrecher ungünstige Lage des Hauses oder angehenes Licht spielte für den



Schwachstelle Fenster: Die meisten Einbrecher sind Gelegenheitstäter.

Tatenschluss nur eine untergeordnete Rolle. Bei 53 Prozent der Einbrecher war die abgelegene, ruhige Lage mit wenig Nachbarn das wesentliche Kriterium für die Auswahl des Objekts; 37 Prozent bevorzugten noblere Standorte, 13 Prozent Orte, an denen keine Polizeiinspektion in der Nähe war, und 10 Prozent ihre vertraute Umgebung.

Haben sich die Einbrecher für ein Objekt entschieden, planen sie: 27 Prozent analysieren die Sicherheitsvorkehrungen, 23 Prozent beobachten den Tagesablauf der Bewohner, 17 Prozent maskieren sich oder tragen Handschuhe und 10 Prozent fotografieren das Objekt. Je 7 Prozent überlegen, über welche Stelle sie in das Objekt kommen oder sie versuchen durch Läuten oder auf andere Weise festzustellen, ob jemand zu Hause ist. Das Einbruchobjekt wird in der Regel vorher mehrmals angesehen bzw. ausspioniert (37 % dreimal, 13 % siebenmal).

57 Prozent spähen das Haus nach Schwachstellen aus, 33 Prozent analysieren die Fenster und 17 Prozent die Eingangstür. Die Hälfte der Einbrecher gelangte über ein Fenster in das Objekt, 37 Prozent über die Haupteingangstür, 27 Prozent über die Terrassen- bzw. Balkontür und 10 über ein Kellerfenster oder einen Kellerschacht.

Bevorzugte Beute nach der *Karmasin*-Befragung ist Bargeld, gefolgt von Schmuck, Uhren und Sonnenbrillen, PCs und PC-Zubehör, Foto- und Videokameras und Münzsammlungen. Weniger interessiert sind die Diebe an CDs

und DVDs, Kleidung, Schuhen und Taschen sowie an Bankomat- und Kreditkarten. Wertgegenstände werden von Dieben meist in Wohn- und Schlafzimmern gesucht. Die meisten Einbrüche dauern weniger als eine halbe Stunde: 47 Prozent der Befragten gaben an, im Durchschnitt zwischen 15 und 30 Minuten für einen Einbruch benötigt zu haben, 40 Prozent weniger als 15 Minuten. Nur sieben Prozent benötigten 45 bis 60 Minuten und niemand länger als zwei Stunden. Bevorzugte Tatzeiten sind die Dämmerung, Dunkelheit und der Vormittag.

Kommen Bewohner nach Hause, brechen 93 Prozent den Einbruch ab, beim Angehen einer Alarmanlage sind es 87 Prozent, und bei einem bellenden Hund 50 Prozent. Einbruchobjekte, in denen die Bewohner zu Hause sind, kommen für 83 Prozent der Täter nicht in Frage. 30 Prozent der Einbrecher gaben an, keine Angst während der Tatausführung zu haben. Die Einbrecher wurden auch gefragt, was Bewohner nicht machen sollten, um sich nicht in Gefahr zu begeben. 73 Prozent nannten anzugreifen oder sie an der Flucht zu hindern, 17 Prozent zu schreien oder zu drohen, 10 Prozent ein Messer oder eine andere Waffe zu ziehen und 7 Prozent die Polizei im Beisein des Einbrechers zu verständigen. Glückt ein Einbruch, kommen 30 Prozent der Täter wieder. 13 Prozent sind Einzeltäter, 87 Prozent haben einen oder mehrere Komplizen.

Ihre Wohnung selbst würden sich Einbrecher mit Sicherheitstüren bzw. Türbalken (70 %) schützen, 43 Prozent

mit einer Alarmanlage, 30 % mit Sicherheitsschlössern und 13 Prozent mit einem Hund. Bei Häusern nannten die Täter als bevorzugte Schutzvorkehrungen Alarmanlagen (83 %), Sicherheitstüren, -schlösser und Türbalken (80 %) und Hunde (50 %).

Keine Abschreckung durch hohe Strafen. In einer Studie des *Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN)* wurden in deutschen Haftanstalten 30 ausländische Einbrecher befragt. Nach dieser Studie sind reisende Täter in Deutschland sowohl allein als auch in wechselnden Gruppen auf Einbruchstour, je nach Gelegenheit. Die Studienautoren teilten die Täter in drei Typen ein – jene, die aus der Not heraus einbrechen, Täter, die schnell zu Geld kommen wollen sowie professionelle Einbrecher. Für ausländische Täter sei ein „niedriges Entdeckungsrisiko“ wichtig. Als bevorzugte Einbruchszeit wurde bei einigen Befragten die Dämmerung genannt. Bevorzugte Beute war Geld, Schmuck und Gold. Abschrecken ließen sich viele Befragte von Sicherheitsvorkehrungen, dabei reichen mechanische Sicherungen an Fenstern und Türen. Ein Teil der Täter verzichtete auf einen Einbruch, weil in der Wohnung Licht brannte. Keine abschreckende Wirkung bei den Einbrechern haben höhere Strafen.

Die zitierten Studien geben einen groben Einblick in die Motive und Methoden der Einbrecher. Daraus lassen sich Strategien und Maßnahmen für die Kriminalprävention erkennen. Klaus Krainz leitete aus seiner Studie folgende Maßnahmen für Wohnhausbesitzer ab, um sich gegen Einbrüche zu schützen:

- Schwachstellenanalyse anhand einer Checkliste,
- Schaffen von freien Einsichtsmöglichkeiten auf Türen und Fenster für die Nachbarn,
- Nachbarn helfen und schützen Nachbarn,
- Vermeiden diebstahlsfördernder Verhaltensweisen, wie das Verstecken des Haustorschlüssels im Eingangsbereich, das Lagern einer Leiter hinter dem Haus und offene Fenster bei Abwesenheit der Hausbewohner. *Werner Sabitzer*

Tipps zur Einbruchsprävention:
www.bundeskriminalamt.at/202/Eigentum_schuetzen/start.aspx
<https://bewusst-sicher-zuhause.at/checkliste-einbruch/>